



Abend-

Zeitung.

177.

Donnerstag, am 25. Julius 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Adrastus.  
(Beschluß.)

Doch der Jüngling lächelt seiner Sorgen.  
Vater, ruht er: leibe mir Dein Ohr!  
Zwar das Schicksal waltet tief verborgen,  
Doch das sichere fürchtet nur der Thor.  
Unter Freunden lauert nicht Verderben,  
Und dem Eber darf ich furchtlos nah'n,  
Durch den Wurf der Lanze soll ich sterben,  
Nicht doch auch durch eines Ebers Zahn?

Und der König ließ den Phryger rufen,  
Dem er einst gesühnt die blut'ge Schuld;  
Finsternah er sich des Thrones Stufen,  
Doch ihn grüßte die gewohnte Huld:  
Sieh, Adrastus, alle diese Streiter,  
Sie begehren hohes Muthes Dein!  
Drum entwolke Deine Stirn, sey heiter,  
Tritt auf's neue in die Menschheit ein!

Und der Liebe zum verdienten Lohne,  
Die ich Dir mit vollem Herzen bot,  
Wache Du ob meinem theuren Sohne,  
Wenn Verderben tückisch ihn bedroht! —  
Und sie zogen gen Olympos Höhen,  
Und umstellten rings die offene Bahn,  
Alle Hunde irr'n umher zu spähen,  
Schnaubend sieht man schon den Eber nah'n.

Aber kaum erblickt man ihn im Freien,  
Von der Meute wüth'gem Biß umringt,  
Als voran dem Haufen der Getreuen  
Kroesus Sohn in rüst'ger Kampflust dringt.  
Und der Eber stürzt mit wildem Jagen  
Pfeilschnell auf den kühnen Jüngling ein;  
„Hülfe!“ — doch die feilen Knechte zagen,  
Nur Adrast durchfliegt die starren Reih'n. —

Jetzt erbarmt euch all' ihr guten Mächte!  
Rettungengel, jetzt erbarmet euch!

Und er wirft den Speer aus starker Rechte,  
Sausend durch der Lüfte freies Reich.  
Aber wehe! nach dem kurzen Frieden  
Brach verjüngt hervor der alte Schmerz,  
Weh! ergriffen von den Eumeniden,  
Traf der Speer des Jünglings warmes Herz.

Sterbend bietet er die treue Rechte  
Dem betäubten Freunde liebend dar:  
Ich erkenn' euch, tiefverhüllte Mächte!  
Armer Vater! ja Du sprachest wahr.  
Mich umfängt der Tod mit kalten Armen,  
Einmal noch, ihr Ew'gen, blickt herab  
Ausgesöhnt auf mich, und mit Erbarmen  
Dem, der mir die Todeswunde gab. —

Und dem Vater brachte man die Leiche,  
Dreimal tönt ein langes, hohles Weh';  
Eine junge, markerfüllte Eiche  
Traf der Bliß aus unumwölkter Höh'! —  
Grabesstille lagert sich im Kreise,  
Alles harret ahnungsvoll und bang,  
Nur durchbrochen wurde sie, wenn leise  
Sich aus tiefer Brust ein Seufzer rang.

Jetzt, durch die erstarrten Reih'n gedrungen,  
Stürzte Adrast, des Unglücks blut'ger Sohn,  
Bleich, verstört, von wilder Angst bezwungen,  
Und beginnt im dumpfgedehnten Ton;  
König! als ich Deines Hauses Schwelle,  
Ein verlassener Fremdling, scheu betrat,  
Als ich in dem wunden Busen Hölle,  
Dich die grause Schuld zu sühnen bat. —

Doch wozu die alte Gluth zu nähren,  
Meine Hand, zwiefachen Blutes roth,  
Schreit zu Dir: erhöre mein Begehren,  
Rache, rache Deines Sohnes Tod!  
Ha! ist Dir ein Menschenherz gegeben,  
Vater, ich erschlug Dein einzig Kind!  
Ende, ende dieses Qualenleben,  
Eh' der Rache stürm'sche Fluth verrinnt!